

SPRACHE UND LITERATUR

Gustav Siebenmann
(Hochschule St. Gallen)

VORBEMERKUNG

Dem Anliegen des Ibero-Amerikanischen Instituts in Berlin, für die ersten fünfzig Jahre seines Bestehens einen Rück- und Ausblick auf die Lateinamerikaforschung von der Warte des Sprach- und Literaturwissenschaftlers zu geben, wollte ich mich aus Bewunderung für diese Forschungsstätte und ihre Tradition nicht versagen. Dennoch hätte ich das Wagnis nicht unternommen ohne die großzügige Hilfe, die mir aus Berlin gewährt worden ist. Wilhelm Stegmann, Ulrich Menge, Oskar Vetter und ein hilfreicher Trupp von Bibliothekaren und Angestellten haben mich auf Distanz und während meiner Besuche in Berlin tatkräftig unterstützt. Ihnen allen sei hier dafür gedankt. Meinem ehemaligen Erlanger Kollegen Günther Schütz verdanke ich ferner manche wertvolle Einsicht in die Frühzeit der Kontakte zwischen der Romanistik und Lateinamerika, so wie er sie in der umfangreichen Korrespondenz von Rufino José Cuervo aufgedeckt hat¹. Bei den Fachkollegen im deutschen Sprachraum, über deren Wirken als Lateinamerikanisten ich hier zu referieren habe, muß ich vorsorglich um verständnisvolle Nachsicht bitten für die unbeabsichtigten Lücken im Bericht, für die unvermeidlicherweise arbiträren Wertungen, für das Ausbleiben so mancher Namensnennung mit Rücksicht auf den begrenzten Umfang.

BIBLIOGRAPHIEN UND REPERTORIEN

Um einen thematischen wie personellen Überblick über die Lateinamerikaforschung in den Sprach- und Literaturwissenschaften zu gewinnen, sind wir weithin auf die schon für andere Fachgebiete relevanten Nachschlagewerke angewiesen und können deshalb Wiederholungen nicht ausschließen.

Das grundlegendste Nachschlagewerk ist das von Elisabeth Siefer zusammengestellte Handbuch *Neuere deutsche Lateinamerika-For-*

schung, *Institute und Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin (West)*, herausgegeben von der Dokumentations-Leitstelle der ADLAF am Institut für Iberoamerika-Kunde, Hamburg 1971, 346 S. Es sei auf den informativen Abriss „Lateinamerika-Forschung in Deutschland – Entwicklung und Perspektiven“ (S. III–XII) hingewiesen, der schon eine Synthese der hier vorliegenden Publikation darstellt.

Enger auf unsere Fachgebiete eingegrenzt ist das vom Schreibenden zusammengestellte Verzeichnis der Hispanisten an den Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland, das im Juli 1974 abgeschlossen wurde (*Iberoromania*, Nr. 2 (Neue Folge), 1975, S. 183–198).

In Weiterführung des erwähnten Handbuchs von E. Siefer hat die Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerikaforschung (ADLAF) bei Anlaß der Frankfurter Buchmesse 1976 ein Verzeichnis herausgegeben: *Lateinamerika-Forschung, neuere Veröffentlichungen in der Bundesrepublik Deutschland*, zusammengestellt vom Institut für Iberoamerika-Kunde, Dokumentations-Leitstelle, Hamburg 1976, 80 S.

Im selben Jahr ist eine neue Auflage des von Adriaan van Oss zusammengestellten bio-bibliographischen Registers *Latinoamericanistas en Europa* erschienen (Amsterdam: Cedla, 1976, 100 S.).

1978 ist, wiederum in unserer Zeitschrift *Iberoromania* (Nr. 8, Neue Folge, 1978, S. 118–139) ein von André Herrmann und mir zusammen erstelltes „Verzeichnis der Spanien, Portugal und Lateinamerika betreffenden Schweizer Hochschulschriften auf dem Gebiet der Geistes- und Sozialwissenschaften (1897–1977)“ erschienen.

Ebenfalls im selben Jahr 1978 hat Rainer Hess im Romanischen Seminar der Universität Freiburg/Br. ein *Internationales Repertorium der Lusitanistik und Brasilianistik* herausgegeben, das auf einer breit angelegten Umfrage bei den Romanischen Seminaren des deutschen Sprachraums basiert.

Im Jahr 1979 ist das von Carmelo Mesa-Lago herausgegebene Verzeichnis *Latin American Studies in Europe* erschienen (Latin American Monograph & Document Series, 1, The Tinker Foundation Inc. of New York, (1979), 190 S.).

Der aktuellste Beitrag für die hier behandelten Fachgebiete stammt von Dieter Janik: „Las investigaciones sobre Literatura Latinoamericana en la República Federal Alemana en la última década“ und ist enthalten in dem verspätet (1980) erschienenen Heft 5 von *Iberoromania*, S. 215–224. Es schließt sich dort an ein Verzeichnis von Dieter Janik und Inés Gonzáles: „Tesis de Habilitación y de Doctorado realizadas en las

universidades de la República Federal de Alemania, de la República Democrática Alemana y de Austria sobre temas de lengua y literatura hispanoamericanas y brasileñas (1945–1979)“, auf den Seiten 225–235. Im selben Jahr 1980 ist vom Spanischen Kulturinstitut in München und nach einer Umfrageaktion von dessen Direktor Manuel Muñoz Cortés und Renate Trumpp das *Repertorio de Hispanistas de la República Federal de Alemania* erschienen (München 1980, 71 S.). Nebst dem Namen, dem Geburtsort und -datum sowie dem Wirkungsort ist vor allem die persönliche Bibliographie verzeichnet, allerdings mit starken Schwankungen in bezug auf Vollständigkeit. Ein thematischer Index fehlt, so daß die unmittelbare Einsicht in die Schwerpunkte iberoromanischer Forschung in der Bundesrepublik nicht vermittelt wird. Im Herbst 1984 hat die spanische Zeitschrift *Arbor* in der Nr. 467–468 eine Selbstdarstellung der Hispanistik in Deutschland veröffentlicht, eingeleitet und zusammengestellt von Angel Antón Andrés, München. Darin wird nebenbei auch auf die Beschäftigung der Philologen mit Lateinamerika eingegangen.

Schließlich stammt das ebenfalls 1980 veröffentlichte *Handbuch der deutschen Lateinamerika-Forschung. Institutionen, Wissenschaftler und Experten in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West)* wiederum vom Institut für Iberoamerika-Kunde, im Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut, der Dokumentations-Leitstelle Lateinamerika und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. Es wurde zusammengestellt von Renate Ferno und Wolfgang Grenz. Das 483 Seiten starke Handbuch ist als Nachschlagewerk konzipiert und umfaßt die Institutionen, die Wissenschaftler und Experten mit deren neueren Veröffentlichungen (ab 1972) und bringt in Anhängen und Registern zahlreiche sehr nützliche Kompilationen. 1981 ist ein erstes Ergänzungsheft erschienen² (129 S.).

Der Deutsche Hispanisten-Verband bearbeitet z. Zt. eine Titelmeldung unter den Hispanisten im deutschen Sprachraum, die hispanistische Publikationen – einschließlich Katalanistik und Lusitanistik – im Erscheinungszeitraum 1975 bis 1979 und 1980 sowie 1981 erfaßt (Schriftleitung Prof. Dr. Titus Heydenreich, Institut für Romanistik der Universität Erlangen-Nürnberg, Bismarckstr. 1, D-8520 Erlangen).

Die Société Suisse des Études Hispaniques stellt als Anhang zu ihrem Herbst-Bulletin seit 1977 die wissenschaftlichen Publikationen ihrer Mitglieder zusammen. Das im Herbst 1982 erschienene Faszikel umfaßt die Veröffentlichungen im Jahr 1981. Der Anteil an Lateinamerika

betreffenden Arbeiten wird nicht ausgeschieden, ist jedoch bei Durchsicht der 8 bis 10 Seiten Bibliographie leicht eruierbar.

Das Österreichische Lateinamerika-Institut in Wien hat eine Erhebung über die „Forschung in Österreich über Lateinamerika, Spanien und Portugal – 1977“ veröffentlicht, ein Verzeichnis von Instituten, Personen und Projekten, zusammengestellt und bearbeitet von Fritz Balatka (LAI-Information Nr. 3 b – Juli 1977). Es verzeichnet die Ergebnisse einer in der zweiten Hälfte des Jahres 1976 durchgeführten Befragung und berücksichtigt Projekte vom Niveau der Diplom- oder Magisterarbeit an aufwärts, von österreichischen Forschern, auch wenn diese im Ausland wirken. Damit erklärt sich die relativ hohe Zahl (79) der für 1976 registrierten Projekte. Die Indices nach Personen, Fachgebieten und Ländern erlauben einen raschen Zugriff. Es werden weitere Erhebungen dieser Art in Aussicht gestellt. Luisa Dietrich hat in der Reihe Lateinamerika-Aspekte die *Lateinamerikaforschung in Österreich (1978–1982)* zusammengestellt (Wien, Jänner 1983, 74 S.). Die sorgfältige Darstellung ist gegliedert nach I. Institutionen, II. Forscher/Experten, III. Forschungsprojekte, IV. Sachregister und Register der Fachdisziplinen, V. Anlage (Forschungsstipendien in Österreich, Abkürzungen). Es sind darin 12 „lateinamerikanische“ Philologen mit ihren Publikationen aufgeführt. 1976 sahen die spezifischen Anteile an den 79 Projekten wie folgt aus: 39 bezogen sich auf Lateinamerika, weitere 5 auf Brasilien; 15 waren literaturwissenschaftlich ausgerichtet, 4 sprachwissenschaftlich, die übrigen 16 ohne Bezug zu Lateinamerika.

GESCHICHTLICHES

Ein Blick auf Bibliographien und Vorlesungsverzeichnisse einzelner Länder zeigt, daß lateinamerikanische Themen von den Sprach- und Literaturwissenschaften verhältnismäßig spät aufgegriffen worden sind. Die Priorität gebührt hier eindeutig den Naturwissenschaften, namentlich den Geowissenschaften, dann in zweiter Linie den historischen Disziplinen der sogenannten Amerikanistik und schließlich den übrigen Geisteswissenschaften. Diese vermeintliche Blindheit der Philologien gegenüber Iberoamerika hat ihren Hauptgrund zweifellos in der traditionellen Wissenschaftssystematik innerhalb der Philologien: Das auf Goethe und Friedrich Diez zurückgehende integrative Konzept der Romanistik strebte nach Zusammenschau und Vergleich der neun Hauptregionen der Romania und dem Vergleich ihrer Sprachen

und Literaturen. In den Anfängen dieser Wissenschaft, in den heroischen Zeiten von Gustav Gröbers *Grundriss der romanischen Philologie* (zwischen 1888 und 1906 erschienen; 1985 ist erstaunlicherweise ein Reprint erschienen, ein in Berlin veröffentlichter unveränderter photo-mechanischer Nachdruck, zu DM 1180.–) konnte in systematischen Abrissen die Geschichte von Sprache und Literatur jeder Region noch leichter überblickt werden, aber auch damals machte sich der seit dem Pyrenäen-Frieden (1659) nicht mehr aufzuhaltende kulturelle Vormarsch Frankreichs bemerkbar: Das Kapitel über die französische Literatur („Nur für die altfranzösische Zeit steht der Raum hier zur Verfügung“, d. h. bis ins 15. Jahrhundert) umfaßt 814 Seiten; der provenzalischen Literatur gelten für den gleichen Zeitraum 69 Seiten; der katalanischen, die bis zur Moderne durchbeschrieben wird, 58 Seiten; die von Carolina Michaëlis de Vasconcellos und Teóphilo Braga brillant von den Anfängen bis zu „Jung-Portugal und die Coimbraner Schule“ (1860er Jahre) durchgezählte portugiesische Literaturgeschichte umfaßt 253 Seiten; der spanischen Literatur bis zum Ende des Goldenen Zeitalters mit dem Tode Calderóns (1681) gelten lediglich 83 Seiten von Gottfried Baist. Es versteht sich von selbst, daß weder im portugiesischen noch im spanischen Teil von den überseeischen Gebieten die Rede ist. Um in den Genuß jener südländisch verfremdeten und polyglotten akademischen Aura zu gelangen, die das Bildungsbürgertum dem Romanistikstudium vorbehielt, genügte es, sich im Französischen und geziemlich auch im Italienischen auszukennen. Die Darstellung der italienischen Literatur umfaßt 217 Seiten. Der Riegel, der durch kulturgeschichtliche Affinitäten solcher Art zwischen den deutschen Kulturraum und die Pyrenäenhalbinsel geschoben wurde, wirkt bis heute nach, wie allein schon an der leidigen Frage der Schulsprachen im Sekundärbereich erkennbar ist.

Und bis heute wirken auch diese fächerverklammernden Nomenklaturen nach. Ein Romanistikstudium ist in der Umgangssprache ein Französischstudium, denn etwa 90% der sogenannten Romanisten beschränken sich ausschließlich auf die Galloromania. Daß dies wiederum Folgen hat für die Forschung, versteht sich von selbst, denn Professuren galloromanistischer Ausrichtung werden logischerweise zahlreicher sein als hispanistische. Nicht von ungefähr hat sich denn auch die Hispanistik im deutschen Kulturraum viel später entwickelt als etwa in Italien, Frankreich oder England. Der Deutsche Romanistenverband hat sich erst nach der 1973 ausgebrochenen Krise dazu entschlossen, an seinen Tagungen eigens hispanistische und lateinamerika-

nistische Sektionen einzurichten. Im Februar 1977 sodann hat sich der Deutsche Hispanistenverband konstituiert. Der damalige Sprecher des Gründungsausschusses, Günther Haensch, hat die damit erfolgte Verselbständigung der Hispanistik in einem Rundschreiben begründet mit der erwünschten Analogie zu den Hispanistenverbänden in anderen Ländern. Er schreibt u. a.: „Um Hispanistik betreiben zu können, die internationalem Standard gerecht werden kann, bedarf es einer Spezialisierung auf die Iberoromania (einschließlich Lateinamerika) und, um dieses weite Gebiet überhaupt noch überblicken zu können, bedarf es periodischer Fachkongresse, die sich ausschließlich mit Iberoromanistik befassen.“ In der Dotation mit Lehrstühlen hat sich inzwischen allerdings nicht sehr viel geändert. Es sind nach wie vor einige wenige Professuren, die sich ausschließlich mit Hispanistik oder Iberoromanistik befassen dürfen (Hamburg, Berlin, Bonn). Hingegen haben sich die Romanischen Seminare in der Regel so organisiert, daß sie, wenigstens in der Literaturwissenschaft, von den geschaffenen Parallel-Lehrstühlen den einen oder anderen stärker auf die Iberoromania ausrichteten, so z. B. in Münster, Erlangen, Würzburg, Heidelberg, Saarbrücken, Frankfurt a. M., neuerdings in Bamberg.

Daß die sogenannte Hispanistik sich angesichts der geschilderten fächersystematischen Einengung und Randlage so stark und so lange auf Spanien beschränkte und das lateinamerikanische Forschungsfeld unbeachtet ließ, bedarf keiner anderen als einer arbeitsökonomischen Erklärung. Während in den frühen 60er Jahren bei den anderen Wissenschaften schon das Streben nach neuen Organisationsformen der Lateinamerikaforschung zu beobachten war, rang die Hispanistik – mit oder ohne Ausdehnung auf Iberoamerika – noch immer um ihre Institutionalisierung. Während die Geo- und Forstwissenschaftler im chilenischen Valdivia, an der Universidad Austral, seit 1955 kooperative Forschungsprojekte im theoretischen und angewandten Bereich aufbauten und in Lateinamerika Humboldt-Häuser entstanden, beschäftigten sich in den 60er Jahren deutschsprachige Literatur- und Sprachwissenschaftler nur sporadisch und als Einzelforscher mit Lateinamerika. Die Lage auf dem Stellenmarkt der Gymnasial- wie der Universitätsstufe erforderte nach wie vor eine gewisse fachliche Mobilität. Wenn auch eine solche Breite immer zugleich den Bildungsvorteil komparatistischer Weite mit sich bringt, so fördert sie doch auf der anderen Seite den Hang zu nur punktueller Vertiefung, beansprucht ihren Tribut an Lese- und Reisezeit, bringt noch so enthusiastische Erkennt-

nisenergien bald zum Erlahmen. Diese vom Berufsbild geforderte Mobilität der Interessen läßt zudem eine möglichst leichte Austauschbarkeit der Forschungsgegenstände ratsam erscheinen, was wiederum die Zusammenarbeit im Team oder in interdisziplinären Gruppen außerordentlich erschwert. Die punktualistische Dispersion der Lateinamerikanisten im deutschen Sprachraum fällt auf, sobald man z. B. die einschlägige Bibliographie bei Janik 1980 überfliegt.

Als im Jahr 1965 die ADLAI, die spätere ADLAF gegründet wurde, konnte von einer institutionalisierten Lateinamerikanistik im philologischen oder kulturwissenschaftlichen Bereich noch kaum die Rede sein, wenn wir von den großen Zentren in Berlin und Hamburg einmal absehen. Die Geburt jener interdisziplinären Arbeitsgemeinschaft wurde in den meisten Romanischen Seminaren übersehen. Wenn dennoch etwa von diesem Gründungsjahr an eine Breitenentwicklung der Interessen von Studenten und Forschern an den Philosophischen Fakultäten hin zu Lateinamerika einsetzte, so war dies Folge von zwei synchronen Bewegungen, eines Schubes und eines Soges. Der Schub kam vom sogenannten „Boom“ der lateinamerikanischen Literatur her, dessen Kunde mehr oder weniger gerüchteweise in unseren Kulturraum gedungen war. Der Sog andererseits war politisch und ging von Kuba und den anderen Befreiungsbewegungen in Lateinamerika aus. Daß es ein revolutionärer Wind war, der gegen Ende der 60er Jahre manchen Romanistikstudenten zur Hispanistik und zur Beschäftigung mit Lateinamerika getrieben hat, mag sich auf die Qualität der späteren Forschung nicht immer günstig ausgewirkt haben, wohl aber auf die Quantität der hörsaalfüllenden Interessenten. Die solcherart motivierten Lateinamerikanisten in spe erwarteten denn auch eine Umorientierung in methodischer Hinsicht und waren viel stärker auf Sozialwissenschaft ausgerichtet denn auf geschichtliches Verstehen, auf Hermeneutik, auf Text- oder Sprachwissenschaft. Noch bevor sich die Dozentenchaft auf dieses neu geweckte Interesse richtig hätte einstellen können, trat schon der gleiche Dualismus im Forschungsverhalten auf, der damals vor allem in den Sozialwissenschaften zur Diskussion stand und bis heute weiterhin steht: Soll die Lateinamerikaforschung in unseren Breiten als „Dienstleistung für eine Leitwissenschaft“, als „Dienstleistung für die Entwicklung des nationalen Forschungspotentials“ oder als „Melioration gesamtwissenschaftlicher Problemzonen in Lateinamerika“ betrieben werden, um es in Hanns-Albert Stegers Terminologie zu sagen³?

Die elementare Frage „cui bono?“ stellte sich angesichts eines wirtschaftlich, politisch und demographisch so sehr bedrängten Forschungsraumes viel unmittelbarer als anderswo. Die Anfälligkeit aller Geisteswissenschaften für Methodendiskussionen und ideologische Auseinandersetzungen trat ausgerechnet in dem Augenblick in Erscheinung, als die sprach- und literaturwissenschaftliche Lateinamerikaforschung im deutschen Kulturraum sich anschickte, ihre ersten breiten Anläufe zu nehmen.

Nun muß zugleich betont werden, daß von der Sache her eine Beschäftigung mit Sprache und Kultur in Lateinamerika ohne den Einbezug sozialwissenschaftlicher Komponenten und Methoden gar nicht denkbar wäre. Insoweit hat die entstehende Lateinamerikanistik in unseren Fachdisziplinen gar nicht erst abwarten müssen, bis von den reformfreudigen Studenten die Forderung an die philologischen Fächer herangetragen wurde, vermehrt Landeskunde zu betreiben und von der Betrachtung von Sprache und Literatur in einem gewissermaßen gesellschaftslosen Raum abzusehen. Diese Öffnung auf Interdisziplinarität hin kommt allein schon in dem Verständnis der Fachbezeichnungen zum Ausdruck: Unter Hispanistik versteht man im deutschen Kulturraum nach wie vor die Beschäftigung mit Sprache und Literatur spanischer Sprache, und man tut sich, wie etwa die Mitgliedschaft in nationalen oder internationalen Hispanistengesellschaften beweist, sogar schon schwer bei der Aufnahme der Historiker. Hermann Kellenbenz oder Günther Kahle oder Horst Pietschmann oder Hans Werner Tobler beispielsweise sind Historiker, die sich mit Spanien und/oder Lateinamerika befassen, bezeichnen sich selber aber kaum als Hispanisten. Demgegenüber ist die Bezeichnung Lateinamerikanistik zunächst nicht auf Sprach- und Literaturforschung eingegrenzt, ganz im Gegenteil. Dazu mag ein Blick in das Personenregister nach Forschungsbereichen, wie wir es in Ferno/Grenz 80 (S. 480–483) finden, interessanten Aufschluß geben:

Die nach Forschungsbereichen geordneten und Lateinamerika als Bezugsregion angehenden Personen zählen sich dort wie folgt aus: im Bauwesen 8; in Bevölkerung, Beschäftigung 26; in Bibliothekswesen, Information und Dokumentation, völkerkundlichen Sammlungen 69; im Bildungswesen 24; in Biologie, Zoologie, Botanik, Ökologie, Limnologie 19; in Entwicklungspolitik und Regionalplanung 39; in Entwicklungstheorie 22; in Ethnologie, Altamerikanistik, Anthropologie, Archäologie 46; in Geographie, Wirtschafts- und Sozialgeographie 61; in Geologie, Paläontologie 51; in Geschichte 30; in Gesundheitswesen,

Medizin, Psychologie 5; in Kunst, Kunstgeschichte, Musik 7; in Länderkunde 26; in Landwirtschaft, Fischerei, Ernährung, Forsten 37; in *Linguistik, altamerikanische Sprachen* 23; in *Literatur* 40; in Medien, Massenmedien 10; in Politik, internationale Beziehungen 58; in Recht, Verfassung, Verwaltung 14; in Religion, Kirche, Theologie, Mythologie 22; in Soziologie 33; in Veterinärmedizin 3; in Wirtschaft, Industrie, Genossenschaftswesen 42. Und diese Zahlen gelten allein für die Bundesrepublik einschließlich Berlin (West). In der Schweiz dürfte die Relation zwischen den Sprach- und Literaturwissenschaftlern und den Lateinamerikanisten in den anderen Forschungsbereichen wesentlich ungünstiger sein, sofern man sich auf die Hochschulschriften zwischen 1897 und 1977 abstützt⁴.

Aber auch in bezug auf das öffentliche Interesse an lateinamerikanischer Kultur und Literatur ist die erwähnte Breitenentwicklung innerhalb des deutschen Sprachraums nicht von den Universitäten ausgegangen. Dies überrascht allerdings kaum, gibt es doch Instanzen wie die Presse und andere Medien, das Verlagswesen und namentlich die Zeitschriften, die viel rascher auf neu entstehende Kulturbewegungen zu reagieren vermögen als die Hochschulinstitute. Seit 1960 ziehen die von Albert Theile mit großem Durchhaltewillen redigierten und als Kunstzeitschrift konzipierten Hefte „Humboldt“ die Blicke vor allem der Bezugsregion Lateinamerika auf sich. Mehr Beachtung in deutschen Binnenlanden fanden vereinzelte Sondernummern wie die von „Offene Welt“ (Nr. 80, Juni 1963), „Kursbuch“ (Nr. 11, Januar 1968) sowie die steigende Anzahl von Berichten aus Lateinamerika in der deutschsprachigen Presse, so wie sie Manfred Wöhlcke 1973 zusammengestellt hat: *Lateinamerika in der Presse*, Stuttgart: Klett, 1973.

In einer so traditionellen Zeitschrift wie „Hochland“ schrieb im März/April 1970 Ivan Illich, daß „Schulen in Lateinamerika unnütz“ seien. Eine breit ausgestrahlte sozialwissenschaftliche Betrachtung über Lateinamerika wurde 1971 in hohen Auflagen von rororo-tele vertrieben. Was die spezifisch literarischen Belange angeht, so muß hier von der Pionierrolle von Günter W. Lorenz die Rede sein. Als außer wenigen Fachgelehrten niemand von einem Erwachen der lateinamerikanischen Literatur noch etwas ahnte, gab dieser Publizist in dem kaum beachteten St. Galler Organ „Nesyo“ (Heft 10/12, April/September 1965) eine Sonderausgabe für Lateinamerika heraus, die zwei Jahre später etwas besser aufgemacht ein Heft der Edition Galerie Press St. Gallen ergab mit dem Titel *Literatur in Lateinamerika*. Manches in diesen Vorläufern zeugte mehr von großer Begeisterung denn von Sachverstand.

Doch mit dem Buch *Dialog mit Lateinamerika* (1970) wurde anhand von ausgedehnten Interviews mit zwölf repräsentativen Lateinamerikanern so etwas wie ein „Panorama einer Literatur der Zukunft“ vor die deutschsprachige Leserschaft getragen. Die von Lorenz ein Jahr später schon vorgelegte Zusammenschau *Die zeitgenössische Literatur in Lateinamerika* war sicherlich das Produkt einer hastigen und überstürzten Reporterarbeit, was jedoch nichts daran ändert, daß mit dieser raschen Folge von einschlägigen Publikationen, begleitet von den Feuilletons in der „Welt“ und anderen Tages- oder Wochenzeitungen, der verlockenden Neugier auf eine noch zu entdeckende Literatur in Lateinamerika eine provisorische Befriedigung gegeben wurde. Zur Reaktion der Verleger und Übersetzer habe ich mich ausführlich in meinem Buch über *Die neuere Literatur Lateinamerikas und ihre Rezeption im deutschen Sprachraum* (1972) geäußert und brauche an dieser Stelle nicht nochmals darauf zurückzukommen, obschon in der Zwischenzeit einige Retuschen sich aufdrängten⁵.

Gleichzeitig sind Wandlungen an den Universitäten aufgetreten. Die bis weit in die 60er Jahre fest in der Hand von Spaniern liegenden Lektoraten an den Instituten begannen nun, nicht zuletzt als Folge der Wellen politischer Flüchtlinge aus Kuba, Brasilien, Chile und Argentinien, da und dort auch mit Lateinamerikanern besetzt zu werden. Die Präsenz lateinamerikanischer Studenten und Nachwuchsforscher als DAAD- oder Humboldt-Stipendiaten machte sich ebenfalls deutlicher bemerkbar. Schließlich hat sich die auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik in den 70er Jahren eingehend und gründlich mit dem Phänomen der Dritten Welt und so auch mit den Beziehungen zu Lateinamerika befaßt. Das Gutachten von Hansgert Peisert (1971), dann namentlich der Bericht der Enquête-Kommission auswärtiger Kulturpolitik, der 1975 vorgelegt wurde, die Tätigkeiten des Goethe-Institutes mit vermehrter Entsendung deutscher Künstler und Wissenschaftler nach Lateinamerika, des Deutschen Akademischen Austauschdienstes mit der beidseitigen Vermittlung von Lektoren, schließlich die Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung sowie andere, sowohl staatliche, parteizugehörige und kirchliche Organisationen haben in der politischen und wirtschaftlichen, aber auch in der kulturellen Öffentlichkeit zu einer nachhaltigen Beachtung der problematischen Situation Lateinamerikas beigetragen. Manfred Wöhlke hat im Rahmen der Stiftung Wissenschaft und Politik im November 1979 ein beachtliches Arbeitspapier betreffend *Auswärtige Kulturpolitik und internationale Kulturbeziehungen* mit einigen kritischen Thesen vorgelegt⁶.

Vor diesem breiten gesellschaftlichen Hintergrund muß die Entwicklung der sprach- und literaturwissenschaftlichen Lateinamerikanistik gesehen werden. Es sei nochmals erwähnt, daß der starke Einfluß der Sozialwissenschaften zwischen 1968 und 1973 namentlich die jungen Kulturwissenschaftler in Richtung auf die Dependenz-Theoreme geführt hat, so daß auch sie vielfach von der unangefochtenen Zukunftsträchtigkeit des historischen Materialismus marxistischer Prägung überzeugt waren. Es ist vielerorts ein subsidiärer Heroismus und eine Veränderungshast hinsichtlich auch der eigenen Zustände spürbar, personalisiert in revolutionären Mythenfiguren wie Camilo Torres und „Che“ Guevara. Als nach dem Rechtsputsch in Chile 1973 eine gewisse Ernüchterung eintrat, waren schon eine ganze Reihe von überstürzt entstandenen Dissertationen veröffentlicht, deren Verfasser sie heute wahrscheinlich am liebsten einstampfen würden. Der breite Durchbruch zu einer kulturellen Präsenz, der Lateinamerika gelungen war, als der Subkontinent der offizielle Gast der Frankfurter Buchmesse 1976 wurde, führte in der zweiten Hälfte der 70er Jahre zu einer sich nun immer besser konsolidierenden Forschung auf dem Gebiet der Kulturwissenschaften. Horizonte '82, das 2. Festival der Weltkulturen im Juni 1982 in Berlin, war Lateinamerika gewidmet und hat eine in Europa bislang noch kaum in solcher Vielfalt und Breitenwirkung vertretene Präsenz der lateinamerikanischen Kulturen zustande gebracht. Der Hinweis auf einige Publikationen im Zusammenhang mit Horizonte 82 mag hier nützlich sein: Schon das als „Magazin“ bezeichnete Programmheft (272 S. Großformat) war eine Dokumentation, die Bernd Krüger redigiert hatte, herausgegeben von der Berliner Festspiele GmbH (1982). Die bedeutendste Publikation ist allerdings das von Karl-Heinz Kohl herausgegebene Begleitbuch zur Ausstellung im Gropius-Haus: *Mythen der Neuen Welt* (Berlin: Frölich und Kaufmann, 1982, 358 S.). Eine Bilanz dieses Festivals wird in Heft 129 von *die horen* gezogen (Bremerhaven: Wirtschaftsverlag NW, 1. Quartal 1983). Zu dieser Entwicklung im kulturellen und wissenschaftlichen Bereich haben gewisse Institutionen und Zeitschriften nachhaltig beigetragen. Davon soll im folgenden die Rede sein.

FORSCHUNGSSTELLEN UND BIBLIOTHEKEN

Das Handbuch Ferno/Grenz 80 bringt in Teil I ein Verzeichnis der in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) in der Lateinamerika-Forschung tätigen Institutionen, und zwar registriert es unter A 90 Forschungsinstitute und unter B 85 Bibliotheken, Archive, Informations- und Dokumentationsstellen. Die Summe beider Unterteile trägt, da zwischen A und B zahlreiche Überlappungen unvermeidlich waren. Zudem treten bei einer solchen Quantifizierung die gewaltigen Unterschiede etwa zwischen dem Bücherbestand des Ibero-Amerikanischen Institutes in Berlin und einem noch im Aufbau befindlichen Institut für Romanistik an einer neu gegründeten Universität gar nicht in Erscheinung. Immerhin bezeugen die erwähnten Gesamtzahlen, daß man sich nun vielerorts bemüht, den Sektor Lateinamerika innerhalb einer schon bestehenden Institution, wenn nicht auszugliedern und zu verselbständigen, so doch immerhin erkennbar zu machen und entsprechend auszustatten.

Diese ganze Liste nimmt sich zunächst imposant aus, doch erst wenn wir bedenken, daß von den 150 Instituten in der Bundesrepublik, die sich mit Entwicklungsländern befassen, im Jahre 1978 nur deren 35 auf Lateinamerika ausgerichtet waren, kommen die obigen Ausführungen in die richtige, eigentlich noch immer bescheidene Relation⁷. Dies gilt erst recht für die entsprechenden Belange in Österreich und in der Schweiz.

Von den 90 in Ferno/Grenz angeführten Forschungsstellen geben nur deren 14 einen zentralen Stellenwert für die Lateinamerikaforschung an, bei den übrigen wird sie als „ein Schwerpunkt neben anderen“ oder als „Randgebiet“ verzeichnet. Die Zahl der Institute, die sich mit Sprache, Literatur, Kulturwandel und Bildungspolitik Lateinamerikas oder Brasiliens befassen, beläuft sich auf 13, ohne die Altamerikanistik und die Völkerkunde. Und von den 85 angeführten Bibliotheken geben 18 die Lateinamerikanistik bzw. Brazilianistik als „zentrales Sammelgebiet“ an und 33 beziehen in ihr Sammelgebiet Sprache, Literatur und Landeskundliches aus Lateinamerika mit ein. Um zu dieser ansehnlichen Forschungsinfrastruktur einen detaillierten Kommentar anzubringen, fehlt hier der Raum. Hingegen soll auf einige wichtige Forschungsstellen und Bibliotheken kurz hingewiesen und das Gesamtbild interpretiert werden.

Zunächst jene, die außerhalb der Universitäten entstanden sind: An erster Stelle muß hier das Ibero-Amerikanische Institut in Berlin Erwäh-

nung finden. Diese 1930 gegründete Institution mit ihren großen Beständen an Büchern, Zeitschriften, Dias, Fotos und Schallplatten, mit ihren Presseausschnitten und dem unschätzbaren Schlagwortkatalog stellt gerade für den Sprach- und Literaturwissenschaftler die bedeutendste Arbeitsstätte auf dem Kontinent dar. Die in zwangloser Folge erscheinenden Auswahlverzeichnisse mit Neuerwerbungen, u. a. auch für die Fachgebiete Sprache und Literatur, geben selbst den außerhalb Berlins wirkenden Hispanisten und Lateinamerikanisten wertvolle Information. Sodann ist das Arnold-Bergsträsser-Institut für kulturwissenschaftliche Forschung in Freiburg/Br. zu erwähnen, das 1960 gegründet worden ist. Wie dieses vor allem sozialwissenschaftlich orientiert ist das seit 1962 in Hamburg bestehende Institut für Iberoamerikakunde, dessen Dokumentations-Leitstelle seit Jahren der Lateinamerikaforschung im deutschen Sprachraum wichtige Informations- und Koordinationsdienste leistet. Das auf Kulturelles orientierte Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart hat sich seit den 60er Jahren ebenfalls vermehrt den Belangen Lateinamerikas zugewandt und hat mit den von Günter W. Lorenz redigierten Sondernummern der „Zeitschrift für Kulturaustausch“ über das Lateinamerika-Colloquium 1976 (1977, 1. Vj.) und über das Lateinamerika-Colloquium 1979 (1980/1. Vj.) wertvolles Material zusammengetragen. Für Landes- und Völkerkunde bieten die Bibliothek des Hamburgischen Museums für Völkerkunde sowie ebenda die Linga-Bibliothek mit Schwerpunkt Mexiko große Bücherbestände. Bis 1974 war für die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Lateinamerikanistik ein Sondersammelgebiet. Nach Brasilien ausgerichtet ist die Deutsch-Brasilianische Gesellschaft und das Lateinamerika-Zentrum in Bonn, desgleichen das Institut für Brasilienkunde der franziskanischen Missionszentrale in Mettingen, wo man sich u. a. auch mit dem brasilianischen Portugiesisch befaßt. Von den an Universitäten angesiedelten Forschungsstellen verdient in erster Linie das schon 1919 gegründete Ibero-Amerikanische Forschungsinstitut an der Universität Hamburg Erwähnung⁸. Das an der Freien Universität Berlin 1970 gegründete Lateinamerika-Institut betreibt vermehrt interdisziplinäre Forschung. Im Juni 1979 haben die Hispanisten der Freien Universität Berlin mit dem Lateinamerika-Institut zusammen eine Arbeitstagung zu César Vallejo durchgeführt, die gerade durch ihre thematische Konzentration eine in unseren Breiten selten erreichte Qualität erkennen ließ. Die Akten sind als Beiheft Nr. 1 zu *Iberoromania* in Tübingen 1981 erschienen. Ebenfalls auf Interdisziplinarität ausgerichtet ist die sogenannte „Sektion Lateinamerika“ im

Rahmen des Zentralinstitutes 06 an der Universität Erlangen-Nürnberg, das im Jahre 1975 seine jährlichen Kolloquien aufnahm und seit 1976 regelmäßig die *Lateinamerika-Studien* (München, Wilhelm Fink Verlag) herausgibt. Eigens aus der Gesamtromanistik ausgegliederte Lateinamerika-Schwerpunkte gibt es m. W. in Gießen, Bonn, Münster, Bremen, Bamberg, Augsburg, Mainz, Frankfurt a. M. und in Köln. Inzwischen sind hinzugekommen Eichstätt und Tübingen sowie Augsburg in konsolidierter Form. Ordentliche Professuren, die sich ausschließlich auf Spanien und Lateinamerika ausrichten dürfen, sind institutionalisiert in Hamburg, Berlin und Bonn. Wenn wir von räumlichen Forschungsschwerpunkten sprechen wollen, so müßten neben Hamburg und Berlin die Regionen Bielefeld-Köln-Bonn und Erlangen-Nürnberg hervorgehoben werden. Für die Aufschlüsselung nach den an den Hochschulinstituten betriebenen Fachrichtungen haben Ferno/Grenz 80 ein Sachregister hergestellt. Demnach befassen sich mit Linguistik über 40 Stellen, mit der Sprache in Brasilien weitere 8; mit der Literatur des gesamten Subkontinents 51 Institute, mit jener Brasiliens weitere 13. Damit sind die zahlreichen Länderschwerpunkte noch nicht erwähnt.

Für die DDR verzeichnet Mesa-Lago 79 drei Forschungsstellen: in Rostock, Berlin und Leipzig. 1958 hatte sich aus dem damaligen Romanischen Institut der Universität Rostock eine interdisziplinär ausgerichtete „lateinamerikawissenschaftliche Ausbildungs- und Forschungseinrichtung“ entwickelt, die 1964 in Lateinamerika-Institut umbenannt und 1968 in eine Sektion Lateinamerikawissenschaften umgewandelt wurde. Unter den 8 festgelegten Arbeitsrichtungen figurieren (6) „das kulturelle (speziell literarische) Erbe der Arbeiterklasse und der Völker Lateinamerikas – seine Bedeutung für den antiimperialistischen Kampf“ und (8) „Sprache und Gesellschaft in Lateinamerika“. Bis Mitte 1974 sind in Rostock 4 ökonomische, 4 historische, 5 literaturwissenschaftliche und 1 sprachwissenschaftliche Dissertationen verteidigt sowie eine literaturwissenschaftliche Habilitationsschrift vorgelegt worden⁹. An der Ostberliner Humboldt-Universität haben sich 1963 die Wissenschaftler, die sich mit Lateinamerika beschäftigen, darunter auch das Romanische Institut, in einem „Rat für Lateinamerikawissenschaften“ zusammengefunden. Man wollte sich ausdrücklich mit den Problemen des modernen Lateinamerikas beschäftigen und „sich nicht mehr wie früher ausschließlich auf die Erforschung der indianischen Kulturen und Sprachen konzentrieren“. In der Tat waren die Lateinamerikawissenschaften „bis nach dem Zweiten Weltkrieg fast aus-

schließlich eine Domäne der ethnographischen Forschung“ gewesen. An der Karl-Marx-Universität in Leipzig hat sich neben der sprach- und literaturwissenschaftlichen Lateinamerikaforschung ein historischer Schwerpunkt herausgebildet¹⁰.

In Wien wurde mit dem 1965 gegründeten Österreichischen Lateinamerika-Institut zwar nicht eine eigentliche Forschungsstelle geschaffen, vielmehr ein aktives organisatorisches Zentrum, das den weiten Bereich zwischen Behördenkontakt und Public Relations einerseits bis hin zur Veranstaltung von Tagungen und zur Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift abdecken will. Obwohl es eine private Einrichtung mit öffentlichen Subsidien ist, unterhält es ein erstaunlich dichtes Informationsnetz zwischen den verschiedensten Interessensfeldern und Instanzen, die nach Lateinamerika orientiert sind. Es erhebt nicht den Anspruch, selber eine Forschungsstelle zu sein, unterhält aber zu den Universitäten enge Beziehungen, namentlich über die Außenstellen in Graz, Linz, Salzburg, Innsbruck und Leoben. Mit Ausnahme des letzten sind dies auch die Standorte von Universitäten, an deren romanistischen Instituten mehr oder weniger intensiv auch Hispanistik und Lateinamerikanistik betrieben wird, ohne daß meines Wissens eine besondere Lehrkanzel dafür eingerichtet worden wäre.

In der Schweiz besteht seit 1961 das Lateinamerikanische Institut an der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Bei seiner Gründung, die finanziell vor allem durch die Trägerschaft eines Förderungsvereins möglich war, gliederte es sich in vier Abteilungen: Wirtschaft, Recht, Kultur, Geschichte. Über die Aufgabenbereiche der Information, der Dokumentation und der Weiterbildung hinaus standen und stehen – auch nach der faktischen Beschränkung auf die Wirtschaftswissenschaften – die Grundlagenforschung und die Auftragsforschung im Vordergrund. 1980 ist das St. Galler Institut umstrukturiert und neu benannt worden als Institut für Lateinamerikaforschung und Entwicklungszusammenarbeit (ILE). Von den kulturwissenschaftlichen Fächern wird (seit 1980) nur noch die Geschichte und Altamerikanistik weiterbetrieben. Die Sprach- und Literaturwissenschaft mit Bezug auf Hispanistik und Iberoamerikanistik ist bei der schon 1947 eingerichteten hispanistischen Professur an der Hochschule St. Gallen aufgehoben. Im Laufe der 60er und 70er Jahre sind an den Philosophischen Fakultäten der Schweizer Universitäten – mit der seltsamen Ausnahme Zürichs, wo die literaturwissenschaftliche Hispanistik noch immer ein-

gebunden ist in eine südromanische Region, also einschließlich der Italianistik – nach und nach die Spanischlektorate umgewandelt worden in Extraordinariate und Ordinariate: 1955 in Fribourg, 1958 in Bern, 1963 in Basel und Neuchâtel, 1969 in Genf und 1975 in Lausanne. Der personelle Umstand, daß 5 dieser Professuren mit Spaniern besetzt sind, mag erklären, daß trotz dieser lehrstuhlssystematisch positiven Entwicklung die Schweizer Hispanistik insgesamt bis vor kurzem der Lateinamerikaforschung wenig Beachtung geschenkt hat¹¹. Die Ausnahmen sind hier St. Gallen und Neuchâtel, wo längerfristige Projekte angelaufen sind. 1983 ist an der Universität Genf erstmals in der Schweiz ein Ordinariat für Spanisch-Amerikanische Literatur errichtet worden. Lehrstuhlinhaber ist der Spanier Luis Inigo Madrigal. In den letzten Jahren sind auch an den meisten hispanistischen Lehrstühlen in der Schweiz vermehrt lateinamerikanische Themen für Habilitationen oder Dissertationen bearbeitet bzw. angekündigt worden¹². Inwieweit die im Juni 1981 in Neuchâtel konstituierte Asociación Europea de Estudios sobre América Latina y su Literatura (AELSAL) Bestand haben bzw. Forschungstätigkeit stimulieren wird, bleibt abzuwarten.

Von den Instituts- und Universitätsbibliotheken in der Schweiz ist kein lateinamerikanischer Sammelschwerpunkt zu melden. Für die Hispanistik generell wird an der Zentralbibliothek Zürich und an der Universitätsbibliothek Basel in beachtlichem Umfang akquiriert. Seit 1979 ist in der Sprachbibliothek der Hochschule St. Gallen ein Archiv der deutschsprachigen Übersetzungen aus dem Spanischen und Portugiesischen im Aufbau. Inzwischen ist eine *Bibliographie der aus dem Spanischen, Portugiesischen und Katalanischen ins Deutsche übersetzten Literatur (1945–1983)* erschienen (Tübingen: Niemeyer, 1985, 190 S.), herausgegeben von Gustav Siebenmann und Donatella Casetti. Ein Register der Ursprungsländer gibt Aufschluß über die Verteilung der übersetzten Titel nach Herkunft. Von den 1548 aufgeführten spanischen Titeln stammen 835 aus Spanien.

Werfen wir noch einen Blick auf das Arbeitsfeld der Brasilianistik. Die auf Portugal und seine Sprache und Literatur begrenzte Lusitanistik hat unter den oben schon für die Hispanistik angeführten wissenschaftssystematischen Verhältnissen im deutschen Kulturraum (lies: Gesamtromanistik) ein noch ausgesprocheneres Randdasein zu fristen. Die wachsende Bedeutung Brasiliens hat im letzten Jahrzehnt der Portugiesisch sprechenden Welt ein deutlich verbreitertes Interesse zugeführt, was paradoxerweise der Lusitanistik im engeren Sinn (nur Portugal) er-

höhtes Gewicht als Forschungsfach und zugleich eine erhebliche Konkurrenz durch die Brasilianistik gebracht hat. Über die Versuche der Lusitanistik und Brasilianistik, sich im Verbund mit Hispanistik und Romanistik an den deutschsprachigen Universitäten zu behaupten, gibt das Repertorium Hess 78 Aufschluß. In sehr extensiver Weise sind darin alle jene Personen aufgenommen worden, die „wenigstens ihr Interesse am Portugiesischen und Brasilianischen bekundeten, auch wenn keine Publikationen angegeben wurden“ (S. II). Mit diesem Kriterium der Selbstzuteilung sind 103 Einzelpersonen aufgeführt. Daß hiervon nicht weniger als 52 Brasilien als einen oder als besonderen Interessenschwerpunkt angeben, untermauert die oben gezogene Schlußfolgerung deutlich. Die bisher einzige Professur für Lusitanistik/Brasilianistik im deutschen Sprachraum gibt es am Institut für Übersetzen und Dolmetschen an der Universität Heidelberg. Brasilianistische Schwerpunkte oder wenigstens Forschungsarbeit sind bekannt von den Universitäten Berlin (FU), Bochum, Bonn, Bremen, Hamburg, Kiel, Münster. An der Universität Köln besteht seit 1932 ein Portugiesisch-Brasilianisches Institut, das sich mit Literatur- und Ideengeschichte Portugals und Brasiliens im 19. und 20. Jahrhundert befaßt. In Österreich gibt es entsprechende Schwerpunkte in Graz und Salzburg. In der Schweiz wird Brasilianistik in Genf, St. Gallen und Zürich betrieben, allerdings auch immer eingebunden in übergreifende Fächer.

Es bleibt noch der Stellenwert der Neuphilologien bei Projekten latein-amerikanistischer Schwerpunktbildung zu erörtern. Das an erster Stelle zu erwähnende Mexiko-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat mit seiner Ende der 60er Jahre einsetzenden deutsch-mexikanischen Regionalforschung im Becken von Puebla-Tlaxcala einen beachtlichen Schritt in das so oft beschworene und so selten erreichte und immer wieder gelobte Land der Interdisziplinarität getan. Überblickt man die Reihe der bisherigen Veröffentlichungen, so erkennt man so- gleich, daß – wie zu erwarten war – die Erdwissenschaften, die Archäologie, die historischen Wissenschaften, die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (namentlich mit der historischen Hacienda-Forschung) den Hauptanteil an diesem Projektertrag beanspruchen dürfen. Schon in dem von Franz Tichy zusammengestellten Band I (1968) wurde erkennbar, daß Sprach- und Literaturwissenschaft im Gesamtprojekt nur eine bescheidene Rolle übernehmen könnten. Mit der Arbeit über Nahuatl-Dialekte (Gisela Hertle, Bd. IV, 1972) und über Europäische Bücher in Neuspanien zu Ende des 16. Jahrhunderts (Helga Kropfinger-

Kügelgen/Efrain Castro Morales/Johann Specker, Bd. V, 1973) waren uns eng verbundene, aber doch auch selbständige Disziplinen wie Alt-amerikanistik und Kulturgeschichte und -stratigraphie vertreten. Die beiden Untersuchungen, die zu unseren Disziplinen im engeren Sinne gehören, sind die ethnoliterarischen von Gisela Beutler: *Spanische Rätsel aus der heutigen Volkstradition Mexikos, hauptsächlich aus den Gebieten von Puebla-Tlaxcala* (Bd. XVI, 1979) sowie *La historia de Fernando y Alamar*. Beitrag zum Studium der Tanzspiele der moros y cristianos in Puebla (Bd. XIX), 1984¹³.

Der an der Universität Hamburg von der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingerichtete Sonderforschungsbereich 14 für Lateinamerikanistik scheint über die Gründungsdiskussionen nicht hinausgekommen zu sein. An den drei größeren im Rahmen der ADLAF angelaufenen interdisziplinären Forschungsprojekten – der Modell-Studie Chile im Raum Köln-Bonn, dem sozio-ökonomischen Projekt aus dem Raume Hamburg mit Bezugsregion Süd-Peru, dem verwaltungswissenschaftlichen Projekt des Arnold-Bergsträsser-Instituts mit Bezugsregion Karibik – haben die neuphilologischen Disziplinen keinen Anteil. Der bisher einzige Versuch, interdisziplinär oder wenigstens multidisziplinär unter Einbezug von Sprach- und vor allem von Literaturwissenschaft zu arbeiten, der inzwischen schon über fünf Jahre hin Bestand hat, ist das von Jahr zu Jahr auf eine andere Region Lateinamerikas bezogene Kolloquium der Sektion Lateinamerika in Erlangen-Nürnberg. Die Referate der drei ersten Kolloquien, herausgegeben von H.-A. Steger und J. Schneider, liegen in den Heften Nr. 4 (Brasilien, 1979), Nr. 6 (Mexiko, 1980), Nr. 7 (Venezuela-Kolumbien-Ecuador, 1980) und Nr. 9 (gemischte Beiträge zu Lateinamerika insgesamt, 1982) der *Lateinamerika-Studien* inzwischen vor; die Hefte zu den Regionen Karibik und La Plata sind in Vorbereitung¹⁴. Außerdem sei hier auf das Heft 13 (1983) der *Lateinamerika-Studien* (München: Fink) hingewiesen, in dessen beiden Bänden Titus Heydenreich und José Manuel López 58 Beiträge zur Lateinamerikanistik in Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft zusammengestellt haben, auf insgesamt 1097 Seiten. Das wachsende wissenschaftliche Interesse an Lateinamerika, wie es nun auch unter den Geisteswissenschaftlern im deutschen Kulturraum festzustellen ist, schlägt sich darin deutlich nieder.

In Österreich wird Interdisziplinarität in ähnlicher Weise an den Lateinamerika-Tagen versucht, die im Rahmen des erwähnten Österrei-

chischen Lateinamerika-Instituts Wien jeweils an einem wechselnden Universitätsstandort organisiert werden und deren Referate danach in dessen *Zeitschrift für Lateinamerika – Wien* erscheinen.

In der Schweiz hat die Sociedad Suiza de Estudios Hispánicos seit 1974 interuniversitäres Teamwork zu organisieren versucht, in Neuchâtel und in Lausanne/Genf auf den Roman bzw. auf die Lyrik in Lateinamerika zentriert. Namentlich die im neuenburgischen Val de Travers alljährlich organisierten Seminare zu einem bestimmten lateinamerikanischen Autor sorgen für thematische Aktualisierung und Methodendiskussion, doch sind bis heute keine Tagungsberichte oder -ergebnisse veröffentlicht worden. In Zusammenarbeit mit dem Lateinamerikanischen Institut an der Hochschule St. Gallen hat der Schreibende ein interdisziplinäres Kolloquium über die Rolle der lateinamerikanischen Hacienda in der Geschichte von Wirtschaft und Gesellschaft organisiert, dessen Akten 1979 erschienen sind¹⁵. Ergebnisse der über mehrere Jahre hin von Jean-Paul Borel (Neuchâtel) organisierten Tagungen im Val de Travers sind inzwischen ediert worden von José Manuel López und Julio Peñate Rivero: *Perspectivas de comprensión y de explicación de la narrativa latinoamericana* (Bellinzona: Casagrande, 1982, 302 S.).

Das in diesem Kapitel vorgestellte Forschungspotential, das der neu-philologischen Lateinamerikanistik im deutschsprachigen Kulturraum zur Verfügung steht, ist außerordentlich schwer zu interpretieren, wenn man es als Gesamtheit sieht. Die Unterschiedlichkeit in der Gewichtung und in der disziplinarischen Verselbständigung der Institutionen und Projekte lassen eine einfache Schlußfolgerung nicht zu. Man wird jedoch sagen müssen, daß im Bereich der Sprach- und Literaturwissenschaft noch viel entschiedener die Initiative des Einzelforschers maßgeblich ist als in den anderen Forschungsbereichen. Dieser Umstand führt nicht nur zu erheblichen Schwankungen des Forschungsumfanges im Jahresvergleich, sondern vor allem zur Instabilität des regionalspezifischen Erkenntniswillens. Eine ausgeprägtere Schwerpunktbildung in der Universitätslandschaft und eine von den Behörden nicht bloß geduldete, sondern geforderte wie geförderte Spezialisierung vermehrter Professuren könnte hier Abhilfe schaffen. Zu den schon heute sich abzeichnenden Neuerungen erfolgen Ausführungen im entsprechenden Kapitel.

ZEITSCHRIFTEN

Periodika gehören zu den Organen, an denen man den Gang der jüngsten Forschung besonders gut ablesen kann. Es mag deshalb nützlich sein, hier aus dem langen Register im Handbuch Ferno/Grenz 80 (Anhang 3 in Teil III) diejenigen Titel auszuziehen, die für kulturwissenschaftliche Lateinamerikanistik im weitesten Sinne interessant sind:

Anuario (Münster).

Berichte zur Entwicklung in Spanien, Portugal und Lateinamerika (München).

Deutsch-Brasilianische Hefte (Bonn, Juiz de Fora/Nürnberg).

Dokumentationsdienst Lateinamerika (Hamburg).

Ethnologia Americana (Düsseldorf).

Humboldt – spanische und portugiesische Reihe (Bern/München).

Iberoamericana (Bremen, Wuppertal, Frankfurt/M.).

Ibero-Amerikanisches Archiv (Berlin).

Iberoromania (Germersheim/Tübingen).

Indiana (Berlin).

Khipu (München).

Lateinamerika-Studien (Erlangen-Nürnberg/München).

Übersee-Rundschau (Hamburg).

Zeitschrift für Kulturaustausch (Stuttgart).

Nicht erwähnt in Ferno/Grenz 80 sind

Hispanorama (Nürnberg), das früher *Rundbrief* benannte und auf breite Information vor allem für die Höheren Schulen konzipierte Organ des Deutschen Spanischlehrer-Verbandes.

Kritikon Litterarum, Internationale Rezensionszeitschrift für Romanistik, Slavistik, Anglistik und Amerikanistik und für Linguistik (Darmstadt).

Zielsprache Spanisch (Trier/München).

Ferner muß auch auf die wichtigsten Fachzeitschriften der Romanistik hingewiesen werden, obschon die Lateinamerikanistik darin sehr unterschiedlich berücksichtigt wird:

Zeitschrift für romanische Philologie (Heidelberg/Tübingen).

Dazu erscheint, beginnend erst mit dem Erhebungsjahr 1962, das Supplement *Romanische Bibliographie* (RB), jeweils in 4 bzw. 3 Teilbänden. In den beiden ersten Supplementen (1961 bis 1964), die noch von Kurt Reichenberger ediert waren, stand in der Systematik XV. 7

für das amerikanische Spanisch, XVI. 7 für das Brasilianische, XI. 8 für hispanoamerikanische Literatur und XII. 8 bzw. 9 für brasilianische Literatur. Die danach erschienenen, von Gustav Ineichen herausgegebenen Supplemente 1967–68 (Tübingen 1975), RB 1969–70 (1979), RB 1971–72 (1980) verwenden eine neue Systematik, in der 89 für amerikanisches Spanisch, 99 für Brasilianisch, 28 für Literaturen spanischsprachiger Länder außerhalb des Stammlandes und 2930 für brasilianische Literatur stehen. Aus diesen Angaben ist zu ersehen, daß in der *Romanischen Bibliographie* die Sprach- und Literaturwissenschaft mit Lateinamerikabezug in eigenen Kapiteln Berücksichtigung findet. Es wäre indes ein Trugschluß, darin die im deutschen Sprachraum publizierten Monographien lückenlos suchen zu wollen. G. Ineichen plädiert, übrigens in allen Disziplinen, die hier zur Romanistik zusammengefügt blieben, für „funktionale Vollständigkeit“ und versteht darunter eine Selektion, die von einer „bibliographie raisonnée“ nicht so weit entfernt sein sollte. Für die Lateinamerikanistik und ihr Ansehen steht im Vorwort zu RB 1971–72 ein aufschlußreicher Passus: „Indirekt kommt man um das Problem der Auswahl und der Wertung nicht herum (man denke – ohne despektierlich zu sein – an gewisse Beiträge über die literarische Produktion in Südamerika).“ (S. XIII) Im übrigen wirkt sich das an sich vertretbare Auswahlkriterium, wonach nur jene Monographien aufgenommen werden, die irgendwo rezensiert wurden, bei Fächern wie der Lateinamerikanistik mit personell wie institutionell noch schwach entwickelter Präsenz zusätzlich negativ aus. Müßte man bei solchen im Aufbau befindlichen Disziplinen nicht eher antizyklisch vorgehen und extensivere Selektionskriterien ansetzen?

Romanistisches Jahrbuch (Hamburg/Berlin), wo die Ibero-Romanistik in guter hanseatischer Tradition schon immer ihren festen Platz hatte.

Romanische Forschungen (Tübingen/Frankfurt/M.).

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen (Bonn/Braunschweig).

Neusprachliche Mitteilungen (Düsseldorf, Kiel, München/Berlin).

In der DDR sind als Periodika zu verzeichnen:

Lateinamerika (Rostock).

Asien, Afrika, Lateinamerika (Leipzig).

Beiträge zur romanischen Philologie (Berlin).

Während in Österreich, allein schon in Wien, drei namhafte völkerkundliche Zeitschriften erscheinen, ist es um die sprach- und literaturwissenschaftlichen Periodika und Reihen schlechter bestellt:

Sprachkunst (Wien).

Zeitschrift für Lateinamerika – Wien.

Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik (Wien).

Lateinamerika-Aspekte, erscheint in zwangloser Folge im Österreichischen Lateinamerika-Institut Wien, seit 1983.

Auch in der Schweiz gibt es kein hispanistisches, geschweige denn lateinamerikanistisches Periodikum mit neuphilologischer Orientierung:

Vox Romanica (Zürich, Basel/Bern) ist im traditionellen Sinn auf romanische Philologie ausgerichtet. Während sprachwissenschaftliche Werke auch mit lateinamerikanischem Bezug häufig rezensiert werden, finden wir in der nun schon langen Reihe nur 2 Aufsätze zum lateinamerikanischen Spanisch (in Bd. 17, 1958, und in Bd. 32, 1973).

Lateinamerika-Nachrichten des ILE (St. Gallen) betreffen fast ausschließlich Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches, gelegentlich auch die Geschichte, kaum je Sprach- oder Literaturwissenschaftliches.

Anthropos – Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde (Posieux/Fribourg).

Schweizer Monatshefte (Zürich), mit gelegentlichen Aufsätzen zu Kultur und Literatur in Lateinamerika.

Boletín de la Sociedad Suiza de Estudios Hispánicos, erscheint zweimal jährlich am Wirkungsort des jeweiligen Präsidenten (1979–1980 Universität Genf; 1981–1982 St. Gallen; 1983–1984 Basel; 1985–1986 Zürich), ein verbandsinternes Organ, das i. d. R. keine wissenschaftlichen Beiträge enthält. Erstmals zu Heft Nr. 15 (Herbst 1979) ist als Supplement die Jahresbibliographie 1977 und 1978 der Schweizer Hispanisten zusammengestellt worden, zu Nr. 17 (Herbst 1980) jene für 1979. Die Reihe der Supplemente soll fortgeführt werden.

PUBLIKATIONEN:
SCHWERPUNKTE – THEMEN – TENDENZEN

Ein Forschungs- oder auch nur ein Literaturbericht über die Latein-amerikanistik auf sprach- und literaturwissenschaftlichem Gebiet ist und bleibt ein Desiderat. Wer eine erste Orientierung braucht, muß sich mit den erwähnten Werken bzw. Aufsätzen Siefert 71, Siebenmann 75, Janik 80 und Ferno/Grenz 80 behelfen, für die Schweiz mit Herrmann/Siebenmann 78. Anhand von Janik 80 und von Herrmann/Siebenmann 78 kann man am ehesten eruieren, welche thematischen Schwerpunkte und Tendenzen sich gebildet haben, obschon diese Verzeichnisse sich auf die Hochschulschriften beschränken.

Da hier kein fachspezifisches Sammelreferat zu erstellen ist, wie sie für die meisten anderen Lateinamerikawissenschaften längst bestehen¹⁶, werde ich mich mit einigen Hinweisen begnügen. Da – wie wir sahen – die Einzelforschung bisher durchaus im Vordergrund gestanden hat, liegt es nahe, auf einige dieser Einzelleistungen hinzuweisen.

Für *literarische Überblickswerke* sind zunächst bescheidene, deutlich von Partikularinteresse geprägte Vorläufer zu nennen, nicht als Pflichtlektüre natürlich, sondern eher als Kuriosa: Max Leopold Wagner: *Die spanisch-amerikanische Literatur in ihren Hauptströmungen* (Berlin/Leipzig 1924) und Hellmuth Petriconi: *Spanisch-amerikanische Romane der Gegenwart* (Hamburg 1938). Das erste biobibliographische Lexikon über lateinamerikanische Autoren ist in einem erstaunlichen Alleingang von Dieter Reichardt erstellt worden, in erster Auflage in Hamburg 1965, dann beträchtlich erweitert zu *Lateinamerikanische Autoren – Literaturlexikon* (Tübingen 1972). Obschon als Selektionskriterium die ins Deutsche übersetzten Autoren gewählt wurde und daher empfindliche Lücken entstanden sind, war und ist diese Kompilation als Informationsmittel sehr hilfreich. Zwischen den beiden Auflagen ist dann allerdings ein lange erhofftes literaturgeschichtliches Standardwerk erschienen: Rudolf Grossmann: *Geschichte und Probleme der lateinamerikanischen Literatur* (München 1969, in spanischer Fassung Madrid 1975)¹⁷. Mit diesem Handbuch, das Nachschlagewerk, Systematisierung von Epochen und kulturanalytische Theorie in einem ist, hat der 1980 verstorbene Hamburger Gelehrte ein Lebenswerk gekrönt, das in Büchern und vor allem in Aufsätzen nicht allein die Literaturen, sondern auch die Sprachen und die Landeskunde Spaniens und Lateinamerikas andauernd und in breiter Variation zum Gegenstand hatte¹⁸. Daß die neuphilologische Lateinamerikaforschung

von 1925 bis 1965 so sehr im Zeichen Rudolf Grossmanns stand, spricht für dessen Einzelleistung wie für die prekäre Lage dieser Disziplin in der deutschsprachigen Universitätslandschaft.

Das überstürzt einfallende Interesse an der neuen Literatur Lateinamerikas, der „Boom“ der Kritik in Deutschland als Echo des „Booms“ der großen Romane seit den 60er Jahren, hat – wie im rückblickenden Kapitel schon dargelegt wurde – auf der Verlegerseite ein Publikationsinteresse gezeitigt, dem angesichts der geforderten Hast die gründlich schaffenden Wissenschaftler nicht zu genügen vermochten. Der Ausweg wurde in „Readern“ gefunden. Der für die Verbreitung lateinamerikanischer Autoren so rührig tätige Suhrkamp Verlag hat als erster *Materialien zur lateinamerikanischen Literatur* vorgelegt (Frankfurt/M. 1976). Mechtild Strausfeld hat darin 13 Aufsätze von z. T. führenden Kritikern zusammengestellt und großenteils selber übersetzt. Von den 13 Verfassern ist nur einer Deutscher: Mechtild Strausfeld selber, die auch das Vorwort als „Versuch einer Bestandsaufnahme“ geschrieben hat. So dünn, wie es diese Proportion nahelegt, waren inzwischen die informierten Hispanisten in Deutschland nicht mehr gesät. Daß man sich mit ihnen allerdings auch schwertun konnte, das hat Wolfgang Eitel erfahren mit der Herausgabe des nächsten „Readers“, *Lateinamerikanische Literatur der Gegenwart in Einzeldarstellungen* (Stuttgart 1978), wo nach Ländern angeordnet 28 Autoren – wie bei Strausfeld fast ausschließlich Romanciers – allgemeinverständlich vorgestellt werden. Diesmal sind bis auf zwei oder drei alle Verfasser im deutschen Sprachraum tätige Wissenschaftler, aber von einer Ausgeglichenheit des Niveaus kann leider nicht die Rede sein. Erfreulich ausgegliedert ist die Literatur Lateinamerikas neuerdings auch in der Systematik der im Erscheinen begriffenen Epochenbände des *Neuen Handbuchs der Literaturwissenschaft*, das von Klaus von See bei Athenaiion in Wiesbaden herausgegeben wird. Mechtild Strausfeld hat inzwischen auch einen Reader über *Brasilianische Literatur* herausgegeben, mit 16 Beiträgen (Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1984).

Was die Publikationen zu einzelnen Gattungen anbelangt, so steht insgesamt der lateinamerikanische *Roman* im Vordergrund. Früh schon hat Leo Pollmann eine erste Annäherung zwischen dem Neuen Roman in Frankreich und Lateinamerika gewagt (Stuttgart 1968). Seine *Geschichte des lateinamerikanischen Romans* ist in 2 Bänden in Berlin bei Erich Schmidt erschienen (1982 bzw. 1984). Von den bei Janik 80 ver-

zeichneten sieben literaturwissenschaftlichen Habilitationsschriften zwischen 1963 und 1967 handeln ganze fünf mittelbar oder unmittelbar vom Roman (A. Dessau, Rostock; D. Janik, Tübingen; H. Rogmann, Bonn; K. Meyer-Minnemann, Hamburg; D. Woll, Berlin), eine vom spanischen Romancero in Kolumbien (Gisela Beutler) und eine von der Pestpredigt Antonio Viegas (H.-W. Wittschier).

Von den in der Schweiz zwischen 1932 und 1978 geschriebenen elf Habilitationsschriften ist allein die letzte (P. Ramírez Molas, Basel) einem lateinamerikanischen Thema zugewandt, und zwar ebenfalls dem neuen Roman. Von den acht Habilitationen in der Bundesrepublik ist nur eine linguistisch, und zwei betreffen die Brasilianistik.

Was die *Dissertationen* anbelangt, so verzeichnet Janik 80, wo bekanntlich die Bundesrepublik, die DDR und Österreich erfaßt wurden, zwischen 1945 und 1979 64 Arbeiten insgesamt, davon 17 zur Brasilianistik. Das Anwachsen des Interesses an Lateinamerika an den Instituten ersieht man aus den pro Jahr erschienenen Dissertationen: Während es von 1948 bis 1953 im Jahr nur eine war, zählen wir 1954, 1957 und 1958 schon je drei, zwischendurch jeweils zwei. 1972 springt die Zahl auf vier, auch 1974 und 1976 wird die gleiche Anzahl allein schon für die brasilianistischen Doktorarbeiten erreicht. An den Schweizer Universitäten hat sich dieser Anstieg im Berichtszeitraum noch nicht ereignet. Von den zwischen 1931 und 1977 aus dem Gebiet der Geistes- und Sozialwissenschaften verzeichneten 125 Dissertationen haben zwar 32 einen Bezug zur Region Lateinamerikas, doch lediglich drei davon gehören zum Bereich der Kulturwissenschaften: zwei Arbeiten (1973 bzw. 1974) sind der Ethnologie zugehörig und nur die Basler Dissertation von Helga Hediger über *Particularidades léxicas en la novela hispano-americana contemporánea* (Bern 1977) betrifft die Sprach- und Literaturwissenschaft. Die in den erwähnten *Boletines* der Schweizer Hispanistengesellschaft verzeichneten Themen für Magister- bzw. Doktorarbeiten, die in Arbeit befindlich sind, lassen seither allerdings auch in der Schweiz einen deutlichen Anstieg neuphilologischer lateinamerikawissenschaftlicher Arbeiten erwarten.

Insgesamt läßt sich ein deutliches Übergewicht literaturwissenschaftlicher Arbeiten feststellen gegenüber sprachwissenschaftlichen Themen. Eine *Quantifizierung*, so fragwürdig sie immer sein mag auf Grund der schematischen Erhebung¹⁹, ergibt sich aus den Sachregistern in Siefert 71 für die Jahre 1951²⁰ bis 1971 (S. 333f. für Literatur und S. 337 für Sprache) und in Ferno/Grenz 80 für die Jahre nach 1971 und bis 1980

(S. 457 für Literatur und Literaturgeschichte, S. 456f. für Linguistik). Die fachspezifischen Nennungen nach Regionen bzw. Ländern ergeben die folgende Aufstellung:

		Siefer 71	Ferno/Grenz 80	Summe
Lateinamerika	Literatur	20	61	81
	Linguistik	7	32	39
Mittelamerika	Literatur	1	1	2
	Linguistik	—	2	2
Karibik	Literatur	1	5	6
	Linguistik	—	3	3
Argentinien	Literatur	15	15	30
	Linguistik	—	1	1
Brasilien	Literatur	19	13	32
	Linguistik	3	8	11
Chile	Literatur	4	6	10
	Linguistik	—	1	1
Ekuador	Literatur	—	1	1
	Linguistik	2	—	2
Guatemala	Literatur	3	3	6
	Linguistik	—	—	—
Haiti	Literatur	1	2	3
	Linguistik	—	—	—
Kolumbien	Literatur	6	5	11
	Linguistik	—	3	3
Kuba	Literatur	—	3	3
	Linguistik	—	—	—
Mexiko	Literatur	8	14	22
	Linguistik	—	3	3
Nikaragua	Literatur	5	—	5
	Linguistik	—	—	—
Paraguay	Literatur	1	5	6
	Linguistik	—	—	—
Peru	Literatur	8	7	15
	Linguistik	—	2	2
Uruguay	Literatur	2	4	6
	Linguistik	—	—	—
Venezuela	Literatur	4	—	4
	Linguistik	—	—	—
				310

Von 310 Nennungen betreffen 243 die Literaturwissenschaft.

Eine wichtige Forschungsdisziplin sind in Anbetracht ihrer instrumentalen Bedeutung die *Bibliographien*. Außer den schon erwähnten Dokumentationen des Ibero-Amerikanischen Instituts in Berlin mit sei-

nem bei G. K. Hall in Boston (Mass.) 1977 erschienenen *Schlagwortkatalog* in 30 Bänden und der periodisch erscheinenden *Ausgewählten neueren Literatur* (Ladok) der Dokumentations-Leitstelle Lateinamerika des Instituts für Iberoamerika-Kunde in Hamburg sind für unsere Disziplinen auch zwei monographische Bibliographien erschienen: E. Carrión Ordóñez/T. D. Stegmann: *Bibliografía del español en el Perú* (Tübingen 1973, 273 S.) und Sabine Horl: *Der Essay als literarische Gattung in Lateinamerika. Eine Bibliographie* (Frankfurt/M. 1980, 100 S.).

Eine besondere Erwähnung verdienen noch die *Buchreihen*, die sich besonders lateinamerikanischen Themen zuwenden, wobei hier auf eine Auszählung bzw. gesonderte Erwähnung jener Titel verzichtet wird, die in kulturwissenschaftliche Disziplinen fallen. Dazu gehören die Hamburger Romanistischen Studien, Reihe B: Ibero-amerikanische Reihe; die Romanistischen Versuche und Vorarbeiten der Universität Bonn; die Bibliotheca Ibero-Americana des IAI in Berlin im Colloquium Verlag; die Reihe Spanische Sprache und Literatur des Verlags Herbert Lang (Bern) und Peter Lang (Frankfurt/M.); die allerdings stark auf Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ausgerichtete Reihe des Lateinamerikanischen Instituts, früher bei Orell Füssli (Zürich), danach bei E. Rüegger (Diessenhofen) verlegt, und viele andere mehr.

Auf die Berücksichtigung Lateinamerikas an den Höheren Schulen bzw. in den Lehrmitteln der Sekundarstufe II kann hier nicht eingegangen werden. Es sei verwiesen auf den noch immer lesenswerten Aufsatz von Martin Franzbach im *Informationsdienst* der ADLAF, 6. Jahrgang, Sonderheft (Okt. 1971), wo noch weitere Artikel zu diesem bildungspolitisch wichtigen Thema veröffentlicht sind. Auf einen Versuch, die Lage der Didaktik durch ein spezifisch auf Lateinamerika ausgerichtetes Lehrmittel zu verbessern, ist die Einführung in die Lateinamerikastudien am Beispiel Peru von K. Garscha und Horst G. Klein (Tübingen 1979) ausgelegt. Im übrigen verbreitet – wie schon gesagt – das Organ des DSV, *Hispanorama*, in diesem Sektor mit Schwerpunkten eine zielpublikumsgerechte und breite Information. Die in diesem Zusammenhang wichtige Landeskunde ist unter den Publikationen in der Bundesrepublik nachhaltig vertreten. Ein Hinweis auf den Band *Lateinamerika* der Fischer Länderkunde (Frankfurt/M. 1973), herausgegeben von G. Sandner und H.-A. Steger, mit den weiterführenden Literaturangaben muß hier genügen. Zur Orientierung auf diesem weiten Feld hat derselbe H.-A. Steger in der *Zeitschrift für Lateinamerika* –

Wien (Heft 10, 1976, S. 44–50) einen „Landeskundlichen Minimalkatalog Lateinamerikas“ entworfen. Für einen länderspezifischen Überblick über die Politik ist das handliche *Politische Lexikon Lateinamerika*, das Peter Waldmann unter Mitarbeit von U. Zelinsky herausgegeben hat, eine gute Hilfe (München 1980).

Daß inzwischen auch in Österreich gewichtige Forschungsarbeit an den Universitäten angelaufen ist, beweisen zum Beispiel eine Wiener Arbeit über *Mensch und Urwald im hispanoamerikanischen Roman* (1978) und eine Grazer Dissertation über *Literarische Struktur und Realitätsbezug im kolumbianischen Violencia-Roman* (1980).

Schließlich bleiben noch die z. Zt. bekannten *Projekte* zu erwähnen. Ich möchte mich dabei auf zwei beschränken, einmal weil sie längerfristig und auf Teamwork angelegt sind, zum anderen weil sie in ihrem Anspruch weit über das hinauszielen, was üblicherweise bei einem partikularen Projekt an Reichweite zu erwarten ist. Am Lehrstuhl für angewandte Linguistik an der Universität Augsburg läuft seit einiger Zeit (1975) das Projekt eines *Nuevo Diccionario de Americanismos* (NDA). Günther Haensch und Reinhold Werner haben es im *Thesaurus* (Bd. XXXIII, 1978, S. 1–40) des Instituto Caro y Cuervo in Bogotá, mit dem sie eng zusammenarbeiten, ausführlich vorgestellt. Seit April 1981 ist das Projekt in die Phase der Ausarbeitung getreten und kann mit der Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft rechnen. Der erste Schritt wird im Sinne eines Pilotunternehmens in der Herstellung eines *Nuevo Diccionario de Colombianismos* (NDC) bestehen. Mit diesem Unternehmen erhält die linguistische Lateinamerikanistik, im besonderen die Lexikographie, die bekanntlich im deutschen Sprachraum schon mehrere andere Schwerpunkte gebildet hat, eine aussichtsreiche Zukunftsperspektive.

Ein zweites Projekt, das hier genannt sein soll, betrifft die Literaturwissenschaft. Alejandro Losada (der bis zu seinem Tode 1984 am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin lehrte) hat es beschrieben im Diskussionspapier *La literatura en la sociedad de América Latina. Los modos de producción entre 1750–1980. Estrategias de Investigación* (Berlin 1980, 138 S.). Losada geht es darum, dem literaturwissenschaftlichen Partikularismus und der punktuellen Einzelforschung, die bislang die Forschung im deutschen Sprachraum geprägt haben, ein kooperatives Modell entgegenzustellen, an dem er schon seit über einem Jahrzehnt arbeitet. Es geht ihm vor allem darum, die Regional-

und die Epochenliteraturen in Lateinamerika als Ausdruck einer je anderen sozialen Praxis zu erkennen und die verschiedenen Produktionsmodi von Literatur als Erklärungsmodelle heranzuziehen. Losada orientiert sich dabei weit über Deutschland und über Europa hinaus. In der Bibliographie zu seinem Projekt verzeichnet er 84 Namen; nur drei davon gehören in die Bundesrepublik, zwei in die Schweiz, einer in die DDR. Die Absicht, das Objekt einer literaturwissenschaftlichen Forschung im Raum Lateinamerika neu zu konstituieren und dabei von eurozentrischen Kategorien abzusehen, unter grundsätzlicher Einbeziehung der historischen und sozialen Gegebenheiten auf jenem Kontinent, scheint vielversprechend. Es wird sich zeigen müssen, ob eine so innovative Methodik sich als überzeugend und als ergiebig genug erweist, um z. B. ein Forschungsteam auf die Dauer zusammenzuhalten, ob sich die weltoffene Orientierung an einer Vielzahl von Ansätzen nicht zur Dispersion und auch nicht zum Dogmatismus entwickelt.

SCHLUSSBETRACHTUNGEN

Die Lateinamerikanistik ist aus Gründen, die wir kennen, im Bereich der Sprach- und Literaturwissenschaft ein junges und wenig entwickeltes Fach. Um diesen Rückstand wettzumachen und diesem Forschungszweig einen Standard in Aussicht zu stellen, wie er etwa in Frankreich, in England, in Italien und namentlich in den USA schon heute erreicht ist, wäre in erster Linie ein Hindernis wegzuräumen: In Anbetracht der Lage müßten die Instanzen, die Forschungsmittel vergeben, zur Kenntnis nehmen, daß die Erreichung einer qualifizierten Vorkenntnis der Forschungslage zunächst schon als ein Hauptpunkt eines bestimmten Projektes zu werten ist, daß dementsprechend Mittel schon für die „Vorlaufforschung“ gewährt werden und nicht erst für die Hauptphase²¹.

Als ein weiterer wunder Punkt ist die Sprachenfrage zu lösen. Im Rahmen des COSAL und der ADLAF ist lange über den Mißbrauch diskutiert worden, der darin besteht, daß man am Forschungsobjekt „Lateinamerika“ gewonnene Erkenntnisse dem Bezugsland und einem großen Teil der übrigen Welt vorenthält, indem man sie allein in deutscher Sprache veröffentlicht. Das Mexiko-Projekt hat das Problem großzügig gelöst, indem es alle seine Veröffentlichungen grundsätzlich deutsch und spanisch vorgelegt hat. Der Preis ist hoch, der Arbeitsaufwand auch, doch sollte er gerade den vom Fach her schon sprachkundi-

gen Hispanisten und Lateinamerikanisten leichter fallen als den Kollegen in anderen Disziplinen. Nur um diesen Preis entgeht die Lateinamerikanistik der zweifachen Isolierung: gegenüber dem eigenen Land, wenn sie nur spanisch bzw. portugiesisch veröffentlichte, gegenüber dem Ausland, wenn sie nur deutsch publizierte.

ANMERKUNGEN

- 1 Günther Schütz (Hg.): *Epistolario de Rufino José Cuervo con filólogos de Alemania, Austria y Suiza* y noticias de las demás relaciones de Cuervo con estos países y sus representantes, Bogotá: Instituto Caro y Cuervo, 2 Bde., 1976.
- 2 Der Einfachheit halber werden die genannten Werke hier wie folgt zitiert:

Siefer 71

Siebenmann 75

Lateinamerika-Forschung 76

van Oss 76

Herrmann/Siebenmann 78

Hess 78

Mesa-Lago 79

Janik 80

Muñoz Cortés/Trumpp 80

Ferno/Grenz 80, Ergänzung 81.

Zu Vergleichszwecken können andere nationale Repertorien dienen:

Ryszard Schnepf und Krzysztof Smolana: *Bibliografia Polskiej Literatury Latinoamerykanistycznej 1945–1977* (Bibliografía de Publicaciones sobre América Latina en Polonia 1945–1977), Warszawa: Biblioteka Narodowa, 1978, S. 289. Die Literaturwissenschaft ist in das Kapitel „Kultur“ einbezogen, wo wiederum auch bloße Rezensionen mitverzeichnet sind. Dieses Kapitel zählt Eintragungen von Nr. 628 bis 732. Im Kapitel „Unterricht und Ausbildung“ stehen Eintragungen unter Nr. 733 bis 750. Im Kapitel „Linguistik“ sind es die Nummern 751 bis 757.

Giuseppe Bellini: *Bibliografia dell'ispanoamericanismo italiano. Contributi critici*, Milano: Cisalpino-Goliardica, 1981, 100 S. Diese Bibliographie stellt die Fortsetzung dar eines vom selben Verfasser zusammengestellten Verzeichnisses der ins Italienische übersetzten Werke lateinamerikanischer Schriftsteller, in *Rassegna Iberistica*, 6 (Milano, Dez. 1979), S. 3–42, wo 60 Anthologien und 477 übersetzte Titel aufgeführt sind.

Die Société des Hispanistes Français de l'Enseignement Supérieur gibt 1981 erstmals ein auf EDV-Basis erstelltes *Bulletin Bibliographique (1979–1980)* heraus, in Zusammenarbeit mit dem GIS in Bordeaux und mit Unterstützung des CNRS. Die Indices nach Autoren, Sachen, Onomastik und Orten erlauben eine rasche Orientierung. (Prof. A. Redondo, 19, rue du Vercors, F-91200 Athis-Mons).

Ferner ist hinzuweisen auf ein Verzeichnis der Lateinamerika-Forschung in Frankreich: *Répertoire des recherches latino-américanistes en France*, hg. v. Ministère des Universités, Groupe de recherche sur l'Amérique Latine de Toulouse-Perpignan, Toulouse 1979.

- 3 Man vergleiche zu diesem Fragenkomplex die Arbeiten von Hanns-Albert Steger, z. B. H.-A. Steger/A. Schrader/J. Graebener: *Lateinamerikaforschung in der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin (West)*, Arbeitsunterlage 8/9 zur Lateinamerikaforschung, Dortmund: Sozialforschungsstelle an der Universität Münster, 1966; H.-A. Steger: *Informationsdienst der ADLAF*, Hamburg 1973/1, S. 5–40. Die hier zitierten Stellen wurden dem zuletzt erwähnten Aufsatz entnommen, den Seiten 10–13.
- 4 Cf. Herrmann/Siebenmann 78 und die weiter unten im Kapitel „Publikationen“ zu den Dissertationen gemachten Ausführungen. Für Österreich sind mir für Ende der 70er Jahre keine Zahlen bekannt.
- 5 Gustav Siebenmann: *Die neuere Literatur Lateinamerikas und ihre Rezeption im deutschen Sprachraum*, con un resumen en castellano, Bibliotheca Ibero-Americana, hrsg. v. Hans-Joachim Bock, Bd. 17, Berlin: Colloquium Verlag, 1972.
Mir sind die folgenden Rezensionen bekannt: *Die Welt des Buches* vom 28. Dezember 1972 [Heidrun Adler]; *Zeitschrift für Kulturaustausch* (Stuttgart) Jg. 23, Nr. 1 (1973), S. 76–78 [Günther W. Lorenz]; *Neue Zürcher Zeitung* vom 14. März 1973, S. 29 [Eva Haldimann]; *Die Zeit* vom 27. April 1973, S. 27 [Germán Kratochwil]; *Suplemento Literário* (O Estado de S. Paulo) No. 831 vom 1. Juli 1973, S. 6 [Anatol Rosenfeld]; *Romanistisches Jahrbuch*, Band XXIII (1972), S. 393f. [Hans Schneider]; *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen*, 211. Bd. (Juli 1974), S. 240–242 [Horst Rogman].
Anlässlich des Lateinamerika-Colloquiums 1976 in Sprendlingen bei Frankfurt/M. hat Dieter Reichardt ein Referat gehalten über „Bestandsaufnahme der Rezeption lateinamerikanischer Literatur in den Ländern deutscher Sprache“, wo er sich ebenfalls mit meinem Buch und meinen Thesen auseinandersetzt und den Rezeptionsvorgang bis 1976 weiterverfolgt. Erschienen in *Zeitschrift für Kulturaustausch*, Jg. 27, Nr. 1 (1977), S. 64–69.
Einen Überblick über die 70er Jahre bietet José Manuel López de Abiada in seinem Aufsatz „La recepción de la literatura hispanoamericana en los países de habla alemana y el intercambio cultural entre el mundo hispano y la República Federal Alemana en la década de los setenta“, in: Luis López Molina (Hrsg.): *Miscelánea de Estudios Hispánicos. Homenaje de los hispanistas de Suiza a Ramón Sugranyes, Abadía de Montserrat*, 1982, S. 199–205.
- 6 Manfred Wöhlcke: *Auswärtige Kulturpolitik und internationale Kulturbeziehungen*. Einige kritische Thesen aus der Perspektive eines Lateinamerikanisten, Ebenhausen: Stiftung Wissenschaft und Politik, Arbeitspapier 2234, November 1979, 59 S.
- 7 Cf. Volker Lühr: „Recent Research on Latin America in West Germany“, in *Latin American Research Review*, XV/2 (1980), S. 262–267. Die hier zitierte Angabe auf der letzten Seite.
- 8 Zum fünfzigjährigen Bestehen des Ibero-Amerikanischen Forschungsinstituts der Universität Hamburg ist eine Festschrift erschienen, aus der u. a. die Entstehung und Geschichte dieses bedeutenden Institutes nachzulesen ist: *Litterae Hispanae et Lusitanae*. Hrsg. von Hans Flasche. München: Max Hueber, 1968.
- 9 Cf. Josef Opatrný: „Iberoamericanística en la República Democrática Alemana, y en la Polonia, 1965–1972“, in *Ibero-Americana Pragensia*, VII (1973), S. 197–202; ferner auch der allerdings für Partei-Instanzen erstattete Bericht von Adalbert Dessau: „Die Sektion Lateinamerikawissenschaften der Universität

- Rostock im 25. Jahr der Deutschen Demokratischen Republik“, in *Asien-Afrika-Lateinamerika* (Berlin-Ost), 2/5 (1974), S. 767–777.
- 10 Cf. Ursula Schlenther: „Tradition und heutige Aufgaben der Lateinamerika-Wissenschaften an der Berliner Universität“, in *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt Universität zu Berlin*, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, XIV, 6 (1965), S. 819–821.
 - 11 Cf. Luis López Molina: „Cultura Española en Suiza“, in *Actas de las Jornadas de Estudio Suizo-Italianas de Lugano* (22–24 de febrero de 1980), ed. por José Manuel López de Abiada, Mailand: Cisalpino-Goliardica, 1981, S. 81–83. An dieser Tagung hat der damalige Präsident der Schweizer Hispanisten (ein Spanier) über die Situation der Hispanistik in der Schweiz berichtet. Es ist aufschlußreich, daß die Lateinamerikanistik mit keinem Wort erwähnt wurde.
 - 12 Ich verweise auf die weiter unten im Kapitel „Zeitschriften“ gemachten Angaben zum *Boletín* der Sociedad Suiza de Estudios Hispánicos.
 - 13 Wie alle Publikationen des Mexiko-Projektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft sind auch diese Bände erschienen im Franz Steiner Verlag in Wiesbaden.
 - 14 Über die Entstehung des Zentralinstitutes 06 und der Sektion Lateinamerika an der Universität Erlangen-Nürnberg berichte ich im Vorwort zum Eröffnungsheft der *Lateinamerika Studien*. Diese erscheinen, herausgegeben von H. Kellenbenz, G. Siebenmann, H.-A. Steger, F. Tichy, unter der Schriftleitung von Jürgen Schneider, seit 1976 (Heft 1) im Wilhelm Fink Verlag, München. Von Heft 4 an ist auch Titus Heydenreich Mitherausgeber.
 - 15 Gustav Siebenmann (Hg.): *Die lateinamerikanische Hacienda/La Hacienda en América Latina*. Ihre Rolle in der Geschichte von Wirtschaft und Gesellschaft/Su importancia histórica para la economía y la sociedad. Akten des interdisziplinären Kolloquiums in St. Gallen, Juni 1978/Actas del Coloquio interdisciplinario de San Gall, Junio de 1978, Diessenhofen: Verlag Rüegger für Rechts- und Wirtschaftsliteratur, 1979, XIII und 237 S. (Buchreihe des Lateinamerikanischen Instituts an der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Band 15).
 - 16 Sammelreferate über die von den anderen Wissenschaften über Lateinamerika veröffentlichten Arbeiten werden zusammengestellt von Wilhelm Lauer: „Deutsche Lateinamerika-Forschung“, in *Jahrbuch Preussischer Kulturbesitz*, XII (1974/75), S. 71–86, Anmerkung 14. Für die Amerikanisten hat Gerdt Kutscher einen „Ensayo bio-bibliográfico“ veröffentlicht als Beiheft 7 zur Zeitschrift *Indiana: Berlín como centro de estudios americanistas*, Berlin: Gebrüder Mann Verlag, 1976, 72 S.
 - 17 Cf. meine Rezension in *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen*, 207, 2 (August 1970), S. 156–160.
 - 18 Ein „Verzeichnis der Schriften Rudolf Grossmanns“ ohne die Rezensionen ist enthalten in *Homenaje a Rodolfo Grossmann. Festschrift zu seinem 85. Geburtstag*, hg. von Sabine Horl, J. M. Navarro, H.-K. Schneider, unter Mitarbeit von Erika Lorenz, Frankfurt/M.: Peter Lang, 1977, 499 S.
 - 19 In dem Abschnitt „Vorbemerkung und Hinweise für Benutzer“ nehmen Ferno/Grenz 80 auf Seite XIII ausdrücklich Stellung zu dieser Frage: „Es handelt sich also nicht um eine echte dokumentarische Erschließung, sondern um Orientierungshilfen für den Benutzer, die keine ausreichende Basis für eine Analyse über den Stellenwert einzelner Disziplinen in der deutschen Lateinamerika-For-

schung bieten.“ Ich muß daher mit dem gleichen Nachdruck auf die quantitative Ungenauigkeit dieser Aufstellung hinweisen. Wenn sie dennoch erstellt wurde, so nur deshalb, weil auch sie gewissermaßen eine Orientierungshilfe geben kann.

- 20 Siefer 71 gibt als Zeitpunkt ihrer Umfrage das Jahr 1970 an. Einen Hinweis auf den terminus a quo konnte ich nicht finden. Beim Versuch, die neuphilologischen lateinamerikanistischen Publikationen in diesem Handbuch in eine chronologische Reihe zu bringen, bin ich als frühestes Datum auf 1951 (Publikation 60.201.3) gestoßen.
- 21 Cf. ADLAF-Protokoll vom 29./30. Juni 1978.

Bemerkung: Die ursprüngliche Fassung des Manuskripts wurde im August 1981 fertiggestellt. 1982 und 1985 wurde der Beitrag dann mit Ergänzungen, Änderungen und Zusätzen versehen.